

Meta Merz (1965-1989)

„surrealistisches Tagebuch“

Als „seriously addicted to poetry“ hat die Salzburger Autorin und Performancekünstlerin Meta Merz sich wiederholt bezeichnet: „wenig zeit / noch weniger cash / dafür umso mehr projekte“. Am 14. April 1965 als Christina-Maria Haidegger in Salzburg geboren und aufgewachsen in einem sehr literaturnahen Haushalt, begann sie bereits als Schülerin am Musischen Gymnasium zu schreiben und künstlerisch zu arbeiten. In der Wohnung ihrer Eltern Christine (1942–2021) und Eberhard Haidegger (*1940) am Südtiroler Platz trafen sich Mitte der 1970er Jahren viele Autor:innen, um gemeinsam über ihre Texte zu diskutieren: Von 1975 bis 1980 gab die Gruppe die erste Salzburger Literaturzeitschrift *projekt-IL* heraus, wobei Christina sich bereits früh einbrachte.

Nach der Matura studierte sie in Salzburg Germanistik, Anglistik, Kunstgeschichte und Philosophie, arbeitete daneben intensiv an künstlerisch-literarischen Projekten, etwa im neu gegründeten *Toihaus* und in der *SZENE* im ehemaligen Stadtkino, war viel auf Reisen. Auch weil die Namensähnlichkeit mit ihrer Mutter – diese hatte 1979 im Rowohlt Verlag den vielbeachteten Roman *Zum Fenster hinaus* veröffentlicht – immer wieder zu Verwechslungen führte, zeichnete sie bald alle Texte mit dem Pseudonym „Meta Merz“. Ihre Faszination für die Literatur der Avantgarden, konkret für Kurt Schwitters' MERZ-Kunst, stand dafür Pate.

Das innerhalb weniger Jahre entstandene Werk von Meta Merz – sie verstarb am 9. September 1989 im Alter von nur 24 Jahren – zeigt eine große formale Vielfalt: Gedichte und Prosatexte, Fragmente eines Romans, Collagen und Texte für intermediale Performances. „ich persönlich / bin für alles / und gegen jede verharmlosung“, heißt es an einer Stelle im Text *zu eng*. Der sprachkritisch-experimentellen Tradition der österreichischen Literatur verpflichtet, fand sie rasch einen eigenen Ton, für den eine feministische Grundhaltung essenziell war.

Ab 1987 erschienen Texte in renommierten Zeitschriften wie *SALZ*, *wespennest* und *Sterz* sowie in Anthologien des Wiener Frauenverlags. Nach dem Tod von Meta Merz stellte Christine Haidegger Texte ihrer Tochter in den Bänden *erotik der distanz* (1990) und *metaphysik der begierde* (1996) zusammen. Viele Arbeiten von Meta Merz sind jedoch bislang unpubliziert. Dazu zählt ihr „surrealistisches Tagebuch“ – es befindet sich im Nachlass der Autorin, der seit 2024 im Literaturarchiv Salzburg aufbewahrt und erschlossen wird.



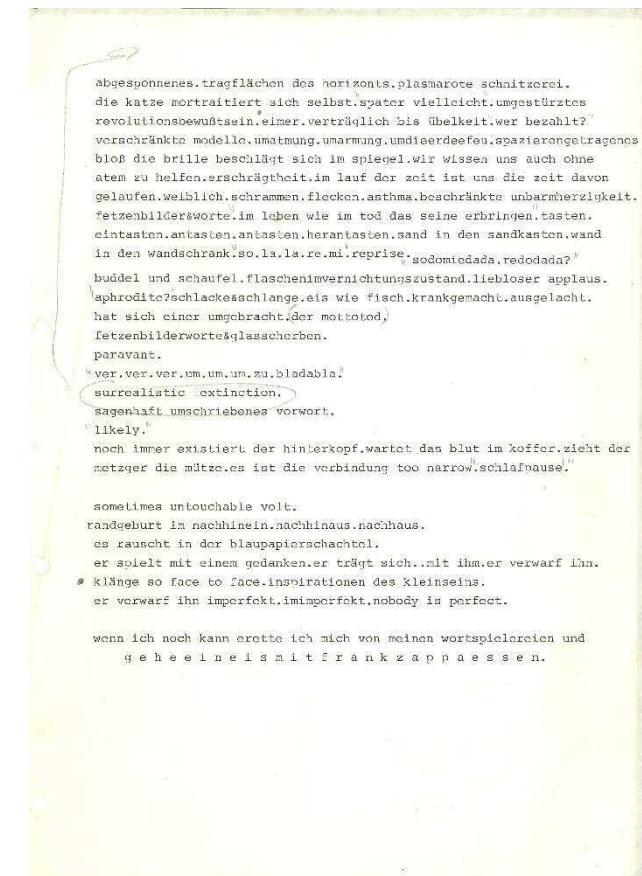
Meta Merz, LAS, Nachlass Meta Merz, © Rainer Iglar

Das „surrealistische Tagebuch“ dokumentiert Merz' Beschäftigung mit der Ästhetik der historischen Avantgarde: Um 1920 hatten André Breton und Philippe Soupault das Konzept einer *écriture automatique* entwickelt und es in ihrem *Surrealistischen Manifest* theoretisch umrissen. Ziel dieses „automatischen Schreibens“ ist die Herstellung eines „so schnell wie möglich fließenden Monolog[s]“, über den der kritische Verstand des Subjekts kein Urteil fällt“. Ungefiltert aufs Papier gebracht, soll der so zustande gekommene Text „gesprochenes Denken“ wiedergeben. Eberhard Haidegger hat in einem Interview mit dem damaligen ORF-Redakteur Tomas Friedmann von gemeinsamen Schreibexperimenten von Vater und Tochter im Geiste des Surrealismus berichtet: „Wir haben oft (...) so automatisch probiert, ein paar Stunden zu schreiben, jeder auf seiner Maschin‘, haben nebenbei Radio gehört und haben wieder Zeitung gelesen, wenn uns nichts eingefallen ist, und das ist einfach so dahingegangen, und wir haben einfach Spaß gehabt an diesen Texten.“

Das unter dem Titel „surrealistisches Tagebuch“ überlieferte Konvolut umfasst knapp 100 Typoskriptblätter, die auf die Jahre 1981 bis 1983 datiert sind – also noch in die Schulzeit von Meta Merz fallen. Auf einzelnen Blättern finden sich handschriftliche Anmerkungen, etwa auf jenem Blatt, in dem Merz die Wendung „surrealistic extinction“ mit Bleistift eingekreist und zum Titel erhoben hat.

Die Texte, die aus dieser experimentellen Schreibpraxis hervorgegangen sind, erlauben einen Einblick in die literarische Imaginationswerkstatt von Meta Merz. Sie sind beeindruckende materielle Zeugnisse einer Autorschaft in jungen Jahren: gewitzt und roh, ungebärdig und voller Assoziationskraft.

(Harald Gschwandtner)



„surrealistisches Tagebuch“, LAS, Nachlass Meta Merz, MM/W52